

ZUR TRADITION DER FUNDMÜNZENFORSCHUNG IN DER STEIERMARK UND IM LANDESMUSEUM JOANNEUM

Der oft zitierte Satz über die Lösung vieler historischer Fragen durch die Auffindung einer einzigen Münze aus dem von Johann Baptist Erzherzog von Österreich initiierten *Circulare* aus dem Jahre 1818, in dem die Bevölkerung der Steiermark aufgefordert wurde, gefundene Münzen an das Joanneum einzusenden, stammt sicher aus der Feder des damals im Münzkabinett tätigen ständischen Archivars Josef WARTINGER. WARTINGER war ja auch der Verantwortliche des Preisausschreibens zur Erforschung der innerösterreichischen Geschichte und der Initiator der Preismedaille für Kenntnisse steirischer Geschichte an den drei steirischen Gymnasien in Graz, Judenburg und Marburg (Maribor), jener Medaille, die heute noch verliehen wird. Er hatte in konsequenter Art den Stiftungsauftrag aus den Gründungsstatuten des Joanneums, nämlich eine Sammlung „*aller im Lande gefundenen antiken und neueren Gold-, Silber- und Kupfermünzen*“ anzulegen, weitergeführt mit der bis dahin nicht gekannten Angabe des Fundortes im neu erstellten Museumskatalog.

Stand also zu Beginn der joanneischen Münzensammlung schon die Erkenntnis, dass Fundmünzen zu ganz wichtigen Quellen auch der allgemeinen Geschichte gehören und genauso behandelt werden müssen wie Urkunden, so ist es 50 Jahre später der seit 1861 im Joanneum tätige Friedrich PICHLER, der in seinem archäologischen Atlas der Steiermark und in seinem Repertorium der steirischen Münzkunde fundamentale Unterschiede zur damals anderswo gepflegten Form der Numismatik aufzeigte. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung über sein Werk und seine Anschauungen über das Wesen der Numismatik als einer am Objekt angewandten Form der Geschichtsforschung, war einerseits anerkennend, auf der anderen Seite scharf ablehnend. Durchgesetzt hat sich heute die damals revolutionäre Auffassung PICHLERS – am Beispiel des vorliegenden Bandes mit interpretatorischen Ansätzen ist dies sehr deutlich zu sehen.

Seine Fundortangaben, auch wenn sie numismatische Daten oft nur sehr summarisch weitergeben, sind wertvolle und oft nicht wiederherstellbare Angaben zur Münz- und Geldgeschichte der Steiermark.

Sein auch heute noch berühmterer Nachfolger am Münzkabinett des Grazer Joanneums war Arnold LUSCHIN VON EBENGREUTH, der sich ebenfalls in vielen Publikationen mit Fundmünzen beschäftigte, freilich nicht so häufig mit antiken, sondern meist mit mittelalterlichen. Aber an LUSCHIN führt keine numismatische Forschung vorbei, vor allem auch in wissenschaftstheoretischer Sicht. Denn seine theoretischen Erkenntnisse zur allgemeinen Münzkunde, auch wenn sie damals für die mittelalterliche und neuzeitliche Numismatik geschrieben wurden und inzwischen weitergedacht sind und in neueren Publikationen vorliegen, sind damals auch für die Behandlung der antiken Fundmünzen richtungsweisend gewesen.

Im Gefolge von LUSCHIN, der dann auch als großer Rechtsgelehrter und bekannter Universitätslehrer weiterhin bis 1932 im Grazer Münzkabinett tätig war und auch Präsident des Kuratoriums des Joanneums, also des Leitungsgremiums, gewesen ist, hat sich in der Grazer Tischrunde der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft eine Reihe von Privatsammlern auch wissenschaftlichen Problemen und ihrer Veröffentlichung zugewandt.

Vor allem Franz (Freiherr von) WOLF und Josef ROEGER haben sich in Publikationen von Funden antiker Münzen hervorgetan. WOLF hat sogar ein umfangreiches handschriftliches Repertorium zu den antiken Fundmünzen als Arbeitswerkzeug hinterlassen.

Die Beschäftigung mit Fundmünzen und ihre historische Relevanz vor allem in archäologischen Zusammenhängen ist in den Publikationen der am Joanneum ehrenamtlich und hauptberuflich tätigen Kustoden von Marianne GRUBINGER über Konrad ZEILINGER, Paul W. ROTH bis zu Odo BURBÖCK nachzuvollziehen. Und damit ist konsequenterweise die gemeinsame Projektbeantragung zum vorliegenden FMRÖ-Band verbunden. Dass diese Zusammenarbeit mit der Numismatischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften den Höhepunkt einer langen Tradition im Joanneum darstellt, ist zweifelsfrei. Schon durch die Bearbeitungen der zahlreichen Fundmünzen und der Aufzeichnungen im Joanneum durch

Franziska DICK ist ein wichtiger erster Schritt erfolgt. Die endgültige Fertigstellung eines jahrzehntelangen Desideratums durch Ursula SCHACHINGER unter der Leitung von Univ.Prof. Dr. Michael ALRAM sollte dem Joanneum und seiner numismatischen Tradition neue Impulse geben.

Odo Burböck

Direktor des Landesmuseums Joanneum a.D.